

Vogelkundliche Streifzüge im Gran Paradiso - Nationalpark

Von *Josef Dietz*, Bamberg

Italien besitzt in den Westalpen mit seinem Nationalpark ein alpines Schutzgebiet, das sich würdig an die der Schweiz in Graubünden und Österreichs in den Hohen Tauern anreihet. Umfaßt es doch eine Fläche von rund 640 qkm rund um den gletschergepanzerten Gebirgsstock des 4061 m hohen Gran Paradiso mit einem wohl nur hier indigenen Stamm des Alpensteinbocks, der, nach einem gewissen Rückgang während des letzten Weltkrieges, infolge der Schutzmaßnahmen heute einen Bestand von über 3000 Tieren aufweist, abgesehen von den Gamsrudeln, dem Rot- und Rehwild und seinen zahlreichen Murmeln. Sie alle haben hier gute Zeiten, wenn auch gelegentlich infolge Fehlens von Großraubwild, das den notwendigen Ausgleich schaffen würde, der Weidmann regulierend eingreifen muß. So ist auch der Bartgeier (*Gypaëtes barbatus*) längst aus dem Gebiet verschwunden. 1913 wurde das letzte Exemplar in Val di Rhêmes geschossen, 1924/25 das letzte Pärchen gesichtet. Auch der Steinadler ist nur in einigen wenigen Paaren vorhanden.

Im Jahre 1922 wurde der Nationalpark konstituiert, nachdem durch Verzichtserklärung der Krone auf Eigentum und Jagdrecht für zwei kleinere Wildschutzgebiete die Voraussetzung hierfür geschaffen war. Durch großzügige Arrondierung weiter Gebiete um diese beiden Keimzellen erhielt er seine jetzige Größe und Bedeutung. Die Betreuung des Parks erfolgt durch Direktoren und deren wissenschaftliche Mitarbeiter, den Schutz übernehmen etwa 60 Parkwächter, Jäger und Polizisten zugleich, deren hochgelegene Hütten sich mitten im Gebiet zur besseren Überwachung befinden. Ausgenommen mußten lediglich die wirtschaftlich wichtigen, tiefer gelegenen Talböden mit ihren Siedlungen werden, um Unzuträglichkeiten, die sich aus der Verletzung der im Park gültigen Schutzbestimmungen ergeben könnten, zu vermeiden. Trotzdem haben es Energiewirtschaft und Fremdenverkehr verstanden, die Integrität des eigentlichen Reservats zu durchbrechen, da man auf die in den hochgelegenen Seen des Orcoquellgebiets schlummernde Wasserreserve nicht verzichten konnte und eine zu den Werkstellen provisorisch gebaute Straße zu einer modernen Alpenstraße für den motorisierten Touristenverkehr umzuwandeln und weiterzuführen sich anschickt. Auf ihr wird man in naher Zukunft vom Tal des Orco über den Nivolet-Paß durchs Tal der Savara hinaus nach Aosta gelangen und so den ganzen Park mit dem Wagen umrunden können. Im übrigen ist Bergsteigern und Touristen das Betreten ohne irgendwelche Einschränkungen und Behinderungen erlaubt, falls sie nur die Naturschutzbestimmungen, die das Abpflücken von Pflanzen, Sammeln von Tieren usw. verbieten, einzuhalten gewillt sind. So spielt der Park neben seiner wissenschaftlichen Bedeutung die Rolle eines hervorragenden und jederzeit einladenden Erholungsgebietes, das ins-

besondere der Bevölkerung der nur 2 Autostunden entfernten Groß- und Industriestadt Turin zugutekommt.

Begrenzt wird das Parkgebiet im S vom Tal des oberen Orco, für das Ivrea die Eingangspforte ist, während gegen N das Tal di Rhêmes die westliche, das Tal von Cogne gegen NE die Grenze bildet. Zwischen beide dringt das Valsavaranche tief ins Gebiet ein. Alle drei Täler entwässern nach N zur Dora Baltea und sind von Aosta aus leicht zu erreichen. Nur die Ostgrenze verläuft mehr oder minder willkürlich über den Gebirgsrücken. Aosta ist auch der Sitz der Verwaltung des Parks, Cogne der Sommersitz des wissenschaftlichen Direktors. Es ist ein altes Erzbergbaustädtchen, das sich heute zu einem bedeutenden Touristenzentrum und Höhenkurort (1456 m) entwickelt hat. Dicht beim Dorf Valnontey, 2 km südlich von Cogne, ist ein vielversprechender botanischer Alpengarten im Entstehen.

Den geologischen Untergrund bilden präzoische Gesteine, meist Schiefer und Gneise aus Quarz, Glimmer, Hornblende, Feldspäten, Kalk in stetigem Wechsel, die vielfach zu Ton verwittern und weite Almen mit kleinen flachgründigen Seen tragen, in der Höhe aber vermorschen und bizarre, zerklüftete Gipfelaufbauten und Grate bilden. In den tiefen Tälern eilen über blockreiche Betten Gletscherbäche, deren Wasser um Cogne teilweise zur Berieselung üppiggrüner Talwiesen abgeleitet werden. An den Bergflanken und Steilhängen zieht sich Lärchenwald hinauf, untermischt mit Fichten, in größerer Höhe auch mit Arven. Die Waldgrenze liegt bei 2200 m — bis 1800 m über Gimillan wird noch Getreide angebaut —, darüber folgen Hochmatten, die sich ab 2800 m mit der Fels- und Firnregion verzahnen.

In dieser reichgegliederten alpinen Landschaft mit ihren vielfältigen Biotopen darf man auch eine reiche Vogelwelt erwarten. So habe ich denn in den Jahren 1955 und 1956 das Gebiet kreuz und quer begangen und konnte, dank dem Entgegenkommen der Parkverwaltung und der Hilfsbereitschaft des Direktors Prof. Dr. R. Videssott, die meiner Frau und mir als eingeladenen Gästen den Aufenthalt auf einzelnen dazu eingerichteten Parkwächterhütten ermöglichte, mich dem Studium der Vogelwelt widmen. Diese hat eine Bearbeitung erst 1956 durch Prof. E. Moltoni in seinen „Bemerkungen über die Vögel des Nationalparks G.P.“ erfahren, in der neben eigenen auch die Angaben früherer Ornithologen wie E. Festa, E. Tortonese und L. Rossi verwertet wurden. Es sind darin 61 Arten aufgeführt, deren Zahl sich bei intensiver Durchforschung, besonders während des Frühsommers und zu den Zugszeiten, noch um manche Art vermehren dürfte.

Während meines Aufenthaltes im Gebiet vom 16. bis 21. 8. 1955 und vom 15. bis 24. 8. 1956 konnte ich 41 Arten, darunter 4 neue nachweisen. Im folgenden will ich versuchen, an Hand der vertikal gegliederten Biotope: Talgründe mit ihren Wildbächen, Siedlungen und Kulturland, Lärchenwaldhänge, Almen, Geröll-, Block- und Felsfluren die Vögel, die mir begegnet sind, aufzuzählen.

Überall in den Talgründen trifft man Bach- und Bergstelzen (*Motacilla alba* und *cinerea*) an, letztere meist unmittelbar an den Wildwassern. Dagegen hielt ich umsonst Ausschau nach der Wasseramsel, die bei Valnontey zuletzt von Moltoni festgestellt

wurde. Unterhalb von Cogne entdeckte ich auf einer Wiese ein Braunkehlchen (*Saxicola rubetra*), rund um Cogne ist der Neuntöter (*Lanius collurio*) nicht selten. In allen Dörfern brüten zahlreich Mehlschwalben (*Delichon urbica*), die besonders in den Abendstunden hoch über den Tälern schirpend Insekten jagen. Am frühen Morgen des 21. 8. 1955 hatten sich in Cogne mehr als 100, auf elektrischen Drähten, wie Perlen aufgereiht, versammelt. Einige brutverdächtige Exemplare sah ich am 16. 8. 1956 um die Bauten am Lago Serrù in 2240 m jagen. Die Rauchschnalze scheint zu fehlen. In den Straßen von Cogne fühlt sich der Italiensperling (*Passer italiae*) so wohl wie sein Vetter, der Hausspatz, bei uns.

Das reichste Vogelleben beherbergen die lichten Hangwälder. Da trifft man Buchfinken (*Fringilla coelebs*) an, als typische Nadelwaldbegleiter Tannen-, Hauben- und Alpenweidenmeisen (*Parus ater*, *P. mitratus* und *P. atricapillus montanus*), dazu Wintergoldhähnchen (*Regulus regulus*), beide Baumläufer (*Certhia familiaris* und *brachydactyla*). Gimpel (*Pyrrhula pyrrhula*) verraten sich durch ihren sanften Flötenpfeiff ebenso wie der Tannenhäher (*Nucifraga caryocatactes*) und der weit seltenere Eichelhäher (*Garrulus glandarius*) durch ihr aufdringliches Rätschen. Aus der Waldecke mit ihren bemoosten Felsblöcken, die vom Moosglöckchen (*Linnaea borealis*) umspinnen sind, schnurrt ein Zaunkönig (*Troglodytes troglodytes*), der bis an die oberste Baumgrenze und darüber hinaufgeht, der scricciolo der Italiener. Der Große Buntspecht (*Dendrocopos maior*) unterbricht die Waldesstille mit seinem Hacken und in tieferen Lagen hört man immer wieder einmal den Grünspecht (*Picus viridis*) gellend auflachen. Grau- und Schwarzspecht scheinen zu fehlen. Auf einer Waldwiese stellen Misteldrosseln (*Turdus viscivorus*) den massenhaft vorkommenden Heuschrecken in tollen Sprüngen nach. In den Ahornkronen bei einem Bergbach höre ich noch am 19. 8. 1955 das trockene Schwirren eines Berggläubigers (*Phylloscopus bonelli*), während durchs Unterholz eine Schwanzmeisenfamilie (*Aegithalus caudatus*) turnt. In beiden Jahren spürte ich immer wieder Fichtenkreuzschnäbel (*Loxia curvirostra*), unverkennbar und unüberhörbar an ihren „gip-gip“-Rufen. Hier im Bergwald mag die Ringeltaube (*Columba palumbus*) brüten, die zur Tränke im Tal abstreicht. Dort oben, wo der Wald Vorposten zur Höhe schickt, gelang mir zweimal auch die Feststellung von Alpenringdrosseln (*Turdus torquatus alpestris*).

Um die alte königliche Jagdhütte von Orvieille (2190 m) über Valsavaranche konnte man Tag für Tag den Zitronenzeisigen (*Carduelis citrinella*) bei ihrem munterem Treiben, bald an Distelköpfen, bald an Lärchenzapfen zusehen. In verbissenen Jungfichten hier schmatzt ein Müllerchen (*Sylvia curruca*). Überall auf den Blockfluren der Almen stehen Graue Steinschmätzer (*Oenanthe oenanthe*) vor dem vorübergehenden Wanderer in Habachtstellung. Aus den saftigen, wasserüberrieselten Almweiden steht da und dort ein Wasserpieper (*Anthus spinoletta*) mit heiserem Ruf auf.

Wir steigen höher. Schwärme von Alpendohlen (*Pyrrhocorax graculus*) machen zu Fuß im taufrischen Gras Jagd auf die noch wenig flüchtigen Heuschrecken. Bei Orvieille schätzte ich einen Schwarm auf über 200. Drüben am Rifugio Emanuele unterhalb des Gran Paradiso ist ihr Tisch mit Küchenabfällen zu allen Zeiten reich gedeckt. Dort wo

Schuttreißen und Blockfächer sich in die blumigen Bergwiesen mit Alpenaster und Edelweiß ergießen, kann man die Alpenbraunellen (*Prunella collaris*) an ihren harten feldlerchenartigen Rufen nicht überhören. Am 20. 8. fütterten sie noch flügge Junge. Im Blockfeld eines Kares machte ich eine Kette von 6 Schneehühnern (*Lagopus mutus helveticus*) mit 1 Hahn hoch, die knarrend abstreichen. An den Wänden der Testa di Montcorvé berichtet mir sowohl der geschäftsführende Vorsitzende unseres Vereins, Herr Oberstlt. a. D. Schmidt als auch ein deutscher Student von einer Mauerläuferfamilie (*Tichodroma muraria*) und meine Frau sichtete oberhalb von Orvielle gegen die Bioula einen kreisenden Steinadler (*Aquila chrysaetos*). An Raubvögeln traf ich sonst nur den Turmfalken (*Falco tinnunculus*) über dem Tal von Cogne an. Rabenkrähen (*Corvus corone*) bekam ich im Tal öfters zu Gesicht, leider nicht den Kolk-raben. Der Hausrötel (*Phoenicurus ochruros*) — auf italienisch spazzacchino = Schlotfeger — besiedelt die Dörfer ebenso wie die Almhütten und das Felsgeklüft darüber, hält sich also keineswegs an die Höhenstufen. Mit zu den erregendsten Bildern im Gebirge gehören die ungestümen Flugspiele der weißbauchigen Alpensegler (*Apus melba*), die bibbernd allabendlich 1955 über dem Talkessel von Cogne auftauchten. Wenig auffällig dagegen ist die Felsenschwalbe (*Ptyonoprogne rupestris*), die ich östlich von Lillaz (bei Cogne) in einigen Exemplaren um eine senkrecht abfallende Felsenwand huschen sah.

Das ist etwa der Gesamteindruck, den ich von der Vogelwelt des Parkes bekommen habe, nicht wesentlich verschieden von dem unserer Berge, aber eben nur ein Ausschnitt, wie er sich dem sommerlichen Gelegenheitswanderer darbietet. Unbemerkt blieben die südlichen Formen von Steinrötel und Felsenkrähe, bessere Arten wie Alpenbirkenzeisig und Steinhuhn, selbst Habicht, Bussard und Waldkauz, die vom Gebiet erwähnt werden. Trotzdem können solche Urlaubsbeobachtungen winzige bescheidene Bausteine bilden für eine Avifauna des gesamten Alpenraums, die als lockendes Ziel in weiter Ferne winkt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere](#)

Jahr/Year: 1958

Band/Volume: [23_1958](#)

Autor(en)/Author(s): Dietz Josef

Artikel/Article: [Vogelkundliche Streifzüge im Gran Paradiso - Nationalpark 179-182](#)